Sonntag, den 10. Juli 2011 um 08:14 Uhr

Komplex, kompakt, konsequent - Kunst

Aus dem gewöhnlichen Rahmen auszubrechen ist ein Risiko – wie reagiert das Umfeld, der Kunde, der Konsument darauf? Dass sich dieses Risiko durchaus lohnen kann, wenn das Produkt qualitätsvoll und die Linie konsequent ist, hat das Sinfonische Blasorchester Vorarlberg im Rahmen der der Innsbrucker Promenadenkonzerte bewiesen.

Dies begann schon bei der Moderation, welche keine war, sondern durch das vor neuralgischen Werken platzierte Verlesen von zum Werkcharakter passenden Texten durch einen professionellen Schauspieler unter teilweiser Einbeziehung des Orchesters ersetzt wurde. Und es schloss in einem musikalisch „versöhnlichen" Abschluss nach anspruchsvoll schwieriger Kost des 20. Jahrhunderts.
Stark religiös geprägt war der Eingang des Konzerts mit Martin Luthers Intrada „Ein' feste Burg ist unser Gott" in einer sehr ausgeprägten Bearbeitung von Dirigent Thomas Ludescher, der das Werk „Terpsichore", das Themen von Früh-Barock-Großmeister Michael Praetorius in einer interessanten, modernen Paraphrase verarbeitete, gegenübergestellt wurde.
Nur einmal statt zweimal stand dann Richard Wagner auf dem Tapet: Das Vorspiel zu Lohengrin wurde aufgrund der Länge der Bearbeitungen und der daraus resultierenden Gesamtdauer des Konzerts kurzerhand gestrichen, dass das Orchester aber auch die klanglich sehr anspruchsvolle und diffizile Literatur des mythischen Opern-Grandseigneurs perfekt umzusetzen weiß, bewies es bei „Elsas Brautzug zum Münster" aus derselben Oper. Der organische Stückaufbau aus dem Nichts bis zum Höhepunkt und das Halten der großen musikalischen Bögen beeindruckten sehr.
Dann wurde es – in einem positiven Sinne – schonungslos – sowohl für das Publikum, als auch für das mit großem instrumentalem (Klavier, Cello) und technischem Aufwand ausgestattete Orchester: Mit Igor Strawinskys mehrsätzigem Werk „Der Feuervogel" aus dem Jahr 1919 und Dimitri Schostakowitschs ironisch-witziger Ballettsuite „Der Bolzen" wurden zwei zeitintensive wie gleichsam komplexe Werke dargebracht, welche die Grenzen der Belastbarkeit aller Beteiligten forderten. Vergleichbar war das Ganze mit einer Bergtour – der nicht durch Un- oder Zwischenfälle beeinträchtigte Gipfelsieg nach einem sehr anstrengenden und konsequent durchgezogenen Aufstieg ist ein emotional komplexes, verbal kaum fassliches Erlebnis. Ähnlich war es auch mit den genannten beiden Werken, die – vielleicht nicht so erwartet – die überwältigende Mehrheit des höchst zahlreich erschienenen Publikums in ihren Bann zogen, sodass es kaum zu Absetzbewegungen kam.

Trotz des großen Erfolges war es konzertdramaturgisch geschickt, diesem zentralen Teil des Abends Wolfgang Amadeus Mozarts „Marsch der Priester" aus der Oper „Die Zauberflöte" und sodann Rossinis Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" folgen zu lassen, welche hervorragend musiziert wurden. Nach Beifallsstürmen gab es noch eine Zugabe, einen Auszug aus Mahlers 3. Symphonie, wiederum ein Zeichen der eigenen Note dieses Abends.